

Zeitschrift wohl nicht weiter auseinanderzusetzen, hat man natürlich an die Plakate des Toulouse-Lautrec gar keine Erinnerungen mehr, wie ja auch die Belgier von ihrem gewaltigsten Dichter, dem prächtigen de Coster, keine Ahnung hatten, bis er ein paar Jahrzehnte nach seinem Tode auch für sie von den Deutschen entdeckt worden ist. In dem Frankreich vor dem Krieg gab es ja auch Plakatkünstler in unserem

von denen diese ernste Zeit hoffentlich auch uns für immer befreit, und von denen zu reden wohl gerade in dieser Zeit angemessen ist. Erhoffen und erstreben wir jetzt doch allenthalben Besserung. Die aber ist nur zu erreichen, wenn man alle alten Schäden rücksichtslos offen legt, wenn man an jede Art des Schaffens, die Forderungen nach Gediegenheit und äusserster Qualität, die jetzt überall und an jeden Einzelnen



Walter Buhe



Abb. 2

Kalendersseiten

Aus dem „Berliner Kalender“, 1913, Verlag Oldenbourg, Berlin

Sinne nicht mehr. Gelegentlich klebte irgendwo einmal eine Affiche von Capiello oder vor den Kinos eins der geistreich konzipierten Blätter des Barrère; aber das Normale an Graphik, wie an jeglicher angewandten Kunst war für unsere Sinne – es ist nicht originell, das jetzt während des Krieges zu wiederholen – orgiastische Geschmacklosigkeit. Es gab in Leuten wie Sem unter den Karikaturisten oder Boutet de Monvel unter den Modezeichnern der „Gazette du bon ton“ ein paar treffliche Graphiker; aber es gab zwei kindische Unsitten nicht,

gestellt werden, auch hier der Sache wegen erhebt. Das eine war die gesellschaftliche Ueberschätzung, der Snobismus, der zuletzt namentlich in der Berliner Oeffentlichkeit mit dem Plakatisten betrieben worden ist. Wenn die Künstlerschaft, wenn Maske und Palette zu einem Festtrubel einluden, dann waren die Vertreter der Palette nicht Liebermann, nicht Corinth, nicht Pechstein, sondern die und die Plakatateliers. In Süddeutschland hat ein Fabrikant vor ein paar Jahren eine Cigarette herausgebracht, die nicht nach einem Stuck,